Nr. 21. Gelsenkirchen, Freitag, den 25. Januar 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

verbunden mit dem

Amt Herner Tage-Blatt.

(Früher: Der Reichsfreund.)

Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Reichspostanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Walbeck, Wanne; W. Pötter, Wattenscheid. Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, die Aemter Schalke, Heckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts-, Civil-Verwaltungs- und Militär-Behörden.

Socialistische Briefe aus Amerika.

„Amerika, du hast es besser!" — Noch immer giebt es Leute, welche diesen Satz für wahr halten, so sehr derselbe auch schon von den verschiedensten Seiten von einsichtigen und unparteiischen Beurteilern der amerikanischen Verhältnisse widerlegt worden ist. So mancher denkt bei sich doch immer noch, daß wenn auch nicht anderen, so doch ihm wenigstens das Glück in dem modernen gelobten Lande blühen werde; er rafft sein bischen Geld zusammen und kauft sich ein Billet zur Ueberfahrt nach Amerika, um — dort gründlich bekehrt und belehrt zu werden. Ein solcher Schritt ist thatsächlich nichts anderes als ein Lotteriespiel, bei welchem man auf das große Los speculirt, aber doch nur eine Niete zieht.

Vielleicht sind die schlichten Ausführungen eines Arbeiters, der sein Glück in Amerika hat versuchen wollen und seinen Genossen daheim über seine Enttäuschungen die Augen öffnet, dazu geeignet, die europamüden Arbeiter von der Auswanderungssucht zu curiren. Dieser Arbeiter, ein Süddeutscher, hat an seine Freunde, „socialistische Briefe" aus Amerika geschrieben, die vor kurzem in München (Carl Merhoff's Verlag) veröffentlicht worden sind. Der Briefschreiber hat früher lebhaften Anteil an der socialen Bewegung genommen und glaubte für seine socialdemokratischen Ideen den richtigen Boden in der neuen Welt finden zu können, nicht etwa nur Gesinnungsgenossen, die es auch dort in Hülle und Fülle giebt, sondern praktische Verhältnisse, welche die Richtigkeit seiner Grundsätze bestätigen könnten. Nichts von alledem: er zieht die politischen, socialen, kirchlichen, militärischen, industriellen, agrarischen und culturellen Zustände der neuen und alten Welt unter besonderer Bezugnahme auf Deutschland in fortwährenden Vergleich und kommt nicht nur zu dem Ergebnis, daß es in der alten Welt viel besser ist, sondern sucht auch seine politischen Gesinnungsgenossen von der socialdemokratischen Krankheit zu bekehren, wie er selbst bekehrt worden ist und wie die meisten Ausgewanderten bekehrt worden sind.

Der Briefschreiber hat namentlich der Lage der Arbeiter sein Augenmerk zugewandt. Nach seinen Erfahrungen ist die Arbeitslosigkeit in Amerika mindestens so groß wie in Deutschland. Der Arbeitslose wird aber in Amerika viel schlechter behandelt. Ueberhaupt, so sagt er, steht die von den deutschen Demokraten und auch einstmals von ihm so hoch verehrte Republik in der Anerkennung der Menschen- und Arbeiterrechte viel hinter dem geschmähten Deutschland zurück. Der eingeborene amerikanische Arbeiter sowie der eingewanderte englische Arbeiter sind sonderbare Naturen, die nur stolz sind auf ihre eingebildete Freiheit und die Carbatsche nicht fühlen, mit der sie täglich ins Gesicht geschlagen werden. Es sind recht viele unwissende, rohe Leute unter ihnen, gegen vierzig Procent können weder lesen noch schreiben. „Und erst der Auswurf der irischen Menschheit!" Ja, mit diesem können wir deutsche Arbeiter uns unmöglich auf eine und dieselbe Stufe stellen lassen, wie es die amerikanische Ausbeuterclique will. Es ist auch eine eitle Hoffnung, mit solchen Menschen eine systematische Verbesserung der socialen und wirtschaftlichen Zustände zustande bringen zu können. Die besseren Gefühle, welche den deutschen Socialisten bei ihrer Agitation für eine internationale Arbeiterassociation vorschwebten, werden hier mit eiskaltem Wasser niedergedämpft. Die deutschen Arbeiter im Vaterlande können nur etwas erreichen, wenn sie dem internationalen Verbrüderungsschwindel Valet sagen und zu einander und zu ihrem deutschen Lande halten. Die deutschen Socialistenführer — so bekundet der ausgewanderte Arbeiter aus seiner reichen in Amerika gesammelten Erfahrung — treiben ein thörichtes Spiel, indem sie gegen alle Socialreformen opponiren, die von „oben" kommen. Sie haben Angst um ihre politische Stellung und füttern ihre Heerde mit wolkenkuckuksheimlichen Ideen. Nun, die deutschen Arbeiter werden hoffentlich über kurz oder lang eine solche Comödie satt bekommen und die Reformen von demjenigen nehmen, der sie ihnen geben will.

„Gefasel!" nennt es der Briefschreiber, wenn deutsche Zeitungen die amerikanische Republik preisen, daß sie vom Socialismus nichts zu befürchten habe. „Heute, wo die Kluft zwischen Reich und Arm zusehends sich erweitert, wo die großen Geldhaufen immer größer und die kleinen Löhne immer unzureichender werden, wo die Menge der das Land und die Straßen unsicher machenden Bettler in unerhörter Weise zunimmt und die Anwendung barbarischer Mittel und draconischer Gesetze hervorruft, wo das gemeinsame Interesse der Eisenbahnkönige, Getreide-, Petroleum-, Land- und Lebensmittelmonopolisten den größten Druck auf das producirende Volk ausübt, in einem solchen Lande wird" — so bekennt der Briefschreiber wörtlich — „die Anarchie nur die notwendige Folge des schrankenlosen Manchestertums sein." „In Deutschland — so fährt er fort — sind die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu der gleichen Stufe gediehen. Sie waren auf dem besten Wege, nach amerikanischem Muster sich auszugestalten, allein die monarchische Regierung war noch selbstbewußt und stark genug, um die Dinge nicht zum äußersten kommen zu lassen. Ein so weitsichtiger Staatsmann wie Bismarck hätte sich kaum herbeigelassen, die socialen Pflichten des Königtums und des Staates so entschieden zu betonen, wenn er nicht die Notwendigkeit und Möglichkeit der Hülfe für den „armen Mann" einsah. Solche Worte und Versprechungen, die in den Kaiserlichen Botschaften enthalten sind, werden nicht wie Zeitungsartikeln für den Tag gemacht, solche Kungebungen von solcher Stätte und aus solchem Munde sind geschichtliche Thatsachen, an welche die Mit- und Nachwelt anknüpft, um den Fortschritt der Cultur und Civilisation zu begründen." Nur das legitime und sociale Königtum kann die schroffen Gegensätze vermitteln und ausgleichen, und darum ist Deutschlands Zukunft gesichert, wenn es bei dieser Politik bleibt.

Aus den weiteren Ausführungen der „socialistischen Briefe aus Amerika" werden wir in der Folge noch diese und jene Auszüge mitteilen: die bisherigen zeigen, wie sehr der ausgewanderte Socialdemokrat die Zustände und die Politik seiner Heimat zu schätzen und richtig zu beurteilen gelernt hat.

Preußischer Landtag.

32. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

§§ Berlin, 23. Januar.

Am Ministertische: Mehrere Commissarien. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Abg. Cremer das Wort und erklärt, daß er die neulich gegen den Regierungsrat v. Meitzen erhobene Beschuldigung, daß derselbe zu niedrig zur Einkommensteuer veranlagt sei, nach näherer Prüfung der Verhältnisse nicht aufrecht erhalten könne und bedauern müsse, diese Angelegenheit hier zur Sprache gebracht zu haben. Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Abg. Francke (nat.-lib.) begründet den vom Abg. Berling u. Gen. eingebrachten Antrag, den Ansprüchen auf Vergütung Befriedigung zu gewähren, welche den Stellern von Trainpferden im Jahre 1863 nach dem Landesgesetze Holsteins erwachsen und auf Anordnung der damaligen holsteinischen Regierung verbrieft worden sind. Redner führt aus, daß die preußische Regierung zur Zahlung dieser Verwaltungsschuld nach Recht und Billigkeit verpflichtet ist. Reg.-Comm. Rüdorff bekämpft den Antrag mit formell rechtlichen Gründen. Abg. Bierling (cons.) steht dem Antrag nicht unsympathisch gegenüber und wünscht baldigste Regelung der Angelegenheit. Abg. Dr. Hänel (Fortschr.) findet die Sache so klarliegend, daß weder das Haus noch die Regierung sich der Anerkennung der Entschädigungspflicht entziehen könne. Die betreffenden holsteinischen Unterthanen seien von Dänemark besser behandelt worden als von uns; dort habe man ihnen den Rechtsweg gestattet (auf dem sie abgewiesen worden sind), während man ihnen denselben bei uns abgeschnitten habe. Deshalb müsse das Haus und die Regierung eingreifen, wenn Preußen Anspruch darauf mache, ein Rechtsstaat zu sein. Abg. Dr. Köhler (nat.-lib.) bittet, den Antrag an die Justizcommission zu verweisen, behält derselben aber auch das Recht vor, die Sache vom Standpunkt der Billigkeit aus zu prüfen. Der Antrag wird schießlich der Petitions-Commission zur Berichterstattung überwiesen. Hierauf berichtet Abg. Götting über eine Petition der Stadt Ehrenfeld um Erlaß gesetzlicher Vorschriften, welche die communale Besteuerung von Staatsbeamten an ihrem wirklichen Wohnorte zulassen. Der Referent empfiehlt namens der Gemeindecommission die Petition der Regierung zu überweisen, um die Materie einer als notwendig zu erachtenden gesetzlichen Regelung im Sinne der Petentin möglichst bald zuzuführen. Die das gleiche Thema betreffende Petition der Stadt Burtscheid wird hierbei mit erledigt. Für den Antrag sprechen Abgg. Dr. Francke (nat.-lib.), Dr. Meyer-Breslau (Sec.), v. Oertzen-Bromberg (cons.), ebenso Geh.-Rat Noell, worauf derselbe angenommen wird. — Die Stadtgemeinde Köln petitionirt: Das Abgeordnetenhaus wolle dahin wirken, daß auch von einer gesetzlichen Neuregelung der einschlägigen Materie an dem in Köln und anderen rheinischen Städten bisher befolgten Verfahren festgehalten werde, wonach Beamte ihr Gemeindebürgerrecht an ihrem factischen Wohnort auszuüben haben Die Commission hat einen Beschluß nicht fassen können, da alle gestellten Anträge mit Stimmengleichheit abgelehnt wurden. Abg. Rintelen (Centrum) beantragt, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Abg. v. Minnigerode (cons.) beantragt, über das Gesuch selbst zur Tagesordnung überzugehen, die Petition aber zur baldigen Regelung der betreffenden Materie durch die Gesetzgebung der Regierung zu überweisen. Reg.-Comm. Noell weist aus den bestehenden Gesetzen nach, daß alle diejenigen Beamten, die nach einem bestimmten Orte berufen sind und denen ihre vorgesetzte Behörde ihr Domicil angewiesen hat, auch an diesem Orte ihre Bürgerrechte zu üben haben. Abg. Dr. Francke (nat.-lib.) ist der Ansicht, daß das domicilium necessarium eine rein gerichtliche Bedeutung für den Gerichtsstand und das geltende Recht habe, nicht aber für die Communal-Angehörigkeit; diese sei abhängig von dem factischen Wohnsitz. Abgg. Bachem und Reichensperger-Köln (Centr.) sind ebenso wie der Vorredner der Meinung, daß in den citirten Gesetzen nur vom Gerichtsstande die Rede ist, nicht aber vom Domicil im communalen Sinne. Abg. Francke beantragt, die Petition an die verstärkte Gemeindecommission zurückzuverweisen. Dieser Antrag wird fast einstimmig angenommen. — Einwohner der Gemeinde Ockfen (Reg.-Bez. Trier) bitten, bei der Regierung dahin zu wirken, daß der an der dortigen Gemarkung liegende fiscalische Forstort Schneiderswald den Eingesessenen käuflich überlassen werde. Die Gemeindecommission beantragt mit Rücksicht darauf, daß dem Bedürfnis der Petenten durch bloße Verpachtung genügt werden soll, zur Tagesordnung überzugehen, welcher Antrag angenommen wird. — Eine Petition vormals bannberechtigter schleswig'scher Mühlenbesitzer um staatliche Entschädigung für die ihnen durch die Reichsgewerbeordnung erwachsenen Nachteile wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, nachdem Abg. Jensen (freiconf.) für die Ueberweisung an die Regierung eingetreten, während Geh.-R. Lehmann einfache Tagesordnung befürwortete. Petitionen der Gemeinde Köllerthal um Auszahlung einer Ablösung an die holzberechtigten Gemeindemitglieder, sowie Petitionen aus Görlitz und Stettin wegen Aenderung des Gesetzes betr. die Schlachthäuser werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, während die Petition von Einwohnern aus Nimmersatt um anderweite Ver-

---

24)

Die alte Lady.

Erzählung von Balduin Möllhausen.

„Der Mann," fuhr Miß Blair fort, „welcher vor vier Wochen die Mordwaffe gegen Dich und mich erhob, derselbe Mann, welchen Du entseelt in seinem Blute liegen sahst, hat Deinen Vater erschlagen."

„Was hat das jetzt noch mit mir oder gar mit Elly zu schaffen?" fragte Abel leidenschaftlich; „war er in der That der Elende, welcher meine Mutter zur Witwe machte und dadurch den Keim zu einem frühen Ende in ihre Brust legte, so hat da, wo die menschliche Kraft zur Sühne und Strafe nicht ausreichte, die Vorsehung selber die Vergeltung in die Hand genommen. Mich aber kann's nur befriedigen, daß gerade Elly und ich es waren, welche die Verfolger auf seine Spuren lenkten und dadurch die Mittel zur Rache in einer höheren Hand wurden."

„Deine Gefühle sind gerechtfertigt," nahm Miß Eva wieder eintönig das Wort, nachdem sie die Lippen einige Secunden, wie vor einem heimlichen Schmerz, fester auf einander gepreßt hatte, „ja, sie sind gerechtfertigt vor Gott und den Menschen, und ich bin die Letzte, welche sie tadeln möchte. Was Du aber eben aussprachst, das halte fest in Deinem Gedächtnis. Wiederhole es Dir immer und immer wieder, während ich meine Worte an Dich richte. Und eine lange Geschichte des Leids und unsäglicher Qualen ist es, welche ich Dir zu erzählen habe.

Sie sann eine Weile nach, bemerkte also nicht, daß Abel, wie unter dem Eindruck wirrer Visionen, mit einem Ausdruck von Bangigkeit auf sie hinstarrte.

„Ich bin fern im Osten geboren," begann sie darauf „meine Eltern waren sehr begütert, und das mochte in meinen Mädchenjahren die Aufmerksamkeit heiratslustiger Männer auf mich lenken. Daß ich mit meiner großen knochigen Gestalt und den groben Gesichtszügen den Menschen keine Augenweide sein könne, sagte ich mir selbst. Allein ich war jung, gesundes frisches Blut trieb durch meine Adern; da war es nicht zum Erstaunen, daß es meinem Ohr schmeichelte, als ein zugereifter Fremder mein schönes Haar und meine großen Augen über alle Maßen pries und endlich mit heiligen Eiden beschwor, mir in aufrichtiger, treuer Liebe ergeben zu sein. Und er war ein schöner Mann und kraftvoll gebaut, daß andere junge Mädchen mich beneideten, als er in augenfälliger Weise mich bevorzugte. Entschloß er sich doch mir zu Liebe, wie er beteuerte, in unserer Stadt sein Heim zu gründen und vorläufig in einem kaufmännischen Geschäft eine ziemlich untergeordnete Stellung anzunehmen, und das achtete ich an ihm."

„Ja, er war ein schöner Mann — seinen Namen zu nennen vermeide ich mit Bedacht — nur wollte es mir zuweilen scheinen, als wäre er ein wenig zu wild, zu ungestüm, ja rücksichtslos gewesen. Doch was ich an andern getadelt hätte, galt mir an ihm als ein Ausdruck männlichen Empfindens und energischen Denkens. Ja, er war ein schöner Mann," wiederholte die alte Lady abermals, jetzt aber träumerisch, indem sie das Antlitz neigte und vor sich niedersah.

Längere Zeit verharrte sie in dieser Stellung. Indem der Geist in eine weite Vergangenheit zurückschweifte, mochte das Bild desjenigen, welchen sie eben schilderte, ihr lebhaft vorschweben, ihren Blick fesseln, ihre Gedanken in Banden schlagen zum abermaligen Durchträumen eines verlockenden Jugendtraumes. In solcher Stimmung schien sie sogar Abel und den Zweck ihres Gespräches mit ihm vergessen zu haben. Abel hingegen, auf seinem Antlitz den Ausdruck eines unbeugsamen trotzigen Willens, geeint mit heimlicher Angst und ernster Teilnahme, betrachtete die alte Freundin ungläubig. Sie erschien ihm wie ein Rätsel, dessen Lösung er einesteils herbeisehnte, dann aber wieder fürchtete.

So verrannen mehrere Minuten in Schweigen. Plötzlich sah Miß Eva wieder empor und gerade in die niedrig stehende Sonne hinein. Von deren Glanz geblendet, bedeckte sie die Augen mit der Hand, und mit leiser, jedoch schnell an Umfang wachsender Stimme nahm sie ihre Erzählung wieder auf:

„Blind, blind, ja blind war ich; Eitelkeit hatte mich um mein gesundes Denkvermögen gebracht, oder ich hatte mir eingestanden, daß, um meinem Manne zu gefallen, ich eine Andere hätte sein müssen. Die schönen Worte, welche er mir spendete, galten meinem Reichtum, heimlicher Spott dagegen meinem Herzen. Ja, meinem armen bethörten Herzen, welches in seiner freudigen Erregung, in seinem Glück die Wahrheit nicht mehr von Heuchelei zu unterscheiden vermochte, jubelnd einwilligte, dem Verräter zum Altar zu folgen. Hätte mein Vater noch gelebt, vielleicht wäre alles anders gekommen; allein meine Mutter war nicht minder durch leere Aeußerlichkeiten verblendet worden. Sie träumte von kommenden glücklichen Familienverhältnissen, und wir Beide wurden die Opfer unserer freundlichen Hoffnungen. Wohl gingen mir offene und geheimnisvolle Warnungen zu, allein die konnten nur dazu dienen, mich inniger an den Verräter zu ketten, von welchem ich wähnte, daß man das Glück mit ihm mir nicht gönne."

„Mein trauriges Geschick wurde an dem Tage für alle Zeiten besiegelt, an welchem ich den Namen eines Teufels in Menschengestalt für den meinigen eintauschte. Glücklicher Weise — Gott mag mir dieses Wort verzeihen — lebte meine Mutter nicht lange genug, um Zeugin meines gänzlichen Dahinsinkens in Elend und Not zu werden. Nur wenige Monate war es ihr beschieden, sich an dem Anblick meines im zweiten Jahre nach meiner Verheiratung geborenen Töchterchens zu weiden; sie starb nach kurzem Krankenlager. Ihre Ueberzeugung, mich in sorgenfreier Lage zurückzulassen, war nicht erschüttert worden."

„Bis dahin hatte der Verräter seine häufige und längere Abwesenheit von Hause, seine Vernachlässigung unserer umfangreichen Handelsbeziehungen und seinen regen Verkehr mit Leuten, welche mir Mißtrauen einflößten, noch immer zu verschleiern gewußt. Sobald aber das Grab sich über meiner Mutter geschlossen hatte, warf er die Maske ab. Ich habe mich oft gefragt wie es möglich, daß in einem Menschen so viel Heuchelei, so viel Verworfenheit und teuflische Bosheit wohnen könne, und ich fand keine Antwort darauf."

Schreib- und Copirtinte empfiehlt billigst F. Dienst, Gelsenkirchen.

ganz besonders so viel wie möglich [illegible]

teilung der Schullast der Regierung als Material für das Schuldotationsgesetz überwiesen wird. Die Petition von 40 rheinischen Bürgermeistern wird der Regierung dahin zur Berücksichtigung empfohlen, daß ihnen als Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft Reisekosten und Diäten nach den Sätzen zu gewähren sind, welche den Subalternbeamten der Localbehörden zustehen. — Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Morgen. (Etat und Secundärbahnvorlage.)

* **Berlin**, 24. Januar. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Abg. Lohren brachte die Silberproduction zur Sprache und constatirte, daß die Befürchtungen wegen eines Rückganges derselben sich nicht bewahrheitet hätten. Nur das Silberbergwerk St. Andreasberg im Harz gebe einen so dürftigen Ertrag, daß man es besser eingehen ließe. Abg. Dr. Natorp ersuchte die Regierung um Frachtermäßigung im Verkehr mit Italien; der Kohlenabsatz nach Italien hätte bisher nicht den an die Gotthardtbahn geknüpften Hoffnungen entsprochen. Minister Maybach wies darauf hin, daß die Bestrebungen nach Frachtermäßigung bisher an dem Widerstande der schweizerischen Centralbahn gescheitert seien. Bei den Einnahmen der Salinen-Verwaltung kam es zu einer längeren Debatte über die Verwendung von Kainit und anderen künstlichen mineralischen Dungmitteln, deren Preis und Transportkosten viel zu theuer seien, und über die Lage der Landwirtschaft im allgemeinen. Im weiteren Verlauf brachte Abg. Letocha die niedrigen Löhne der oberschlesischen Bergarbeiter zur Sprache. Weiter kam die Arbeiterrevolte auf der Zeche Germania bei Dortmund zur Sprache. Abg. v. Schorlemer-Alst unterzog das Verhalten der dortigen Zechenverwaltung einer scharfen Critik; die Abgg. Berger und Natorp nahmen sie einigermaßen in Schutz. Damit war der Etat der Bergverwaltung erledigt. Nach Erledigung der Tagesordnung ergriff der Finanzminister v. Scholz das Wort, um eine Erklärung in der Einschätzungsaffaire des Reg.-Rats Meitzen abzugeben und Abg. v. Rauchhaupt gab namens der conservativen Partei der Mißbilligung über das Auftreten des Abg. Cremer Ausdruck. Nächste Sitzung: morgen. Secundärbahnvorlage (Etat des Innern).

Politische Tages-Rundschau.

* **Berlin**, 24. Jan. Der Abg. Windthorst hat, unterstützt von den Clericalen und Polen, die Aufhebung des Sperrgesetzes beantragt. Der zu diesem Zwecke eingebrachte Gesetzentwurf lautet: „Das Gesetz vom 22. April 1875, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bistümer und Geistlichen tritt mit dem 1. Mai 1884 außer Wirksamkeit. Die nach § 9 dieses Gesetzes weiter zu treffenden gesetzlichen Bestimmungen bleiben vorbehalten. Der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten ist mit der Ausführung des Gesetzes beauftragt." — Hierzu bemerkt die „N.-L. C.": In den nächsten Tagen wird die **Beratung des Cultusetats** im Abgeordnetenhause beginnen. Nach der Gepflogenheit des Centrums und der augenblicklich wieder daselbst herrschenden stark mißmutigen Stimmung wird man erwarten dürfen, daß auch jetzt wieder **endlose Debatten kirchenpolitischen Inhalts** bei diesem Etat entbrennen werden. Bei Beginn der Session verlautet schon, daß auch in diesem Jahr wieder die bekannte „Beschwerdecommission" des Centrums eingesetzt sei, um das Material für Klagen, Vorwürfe und Angriffe zu sichten. Bei den gesteigerten Ansprüchen der Ultramontanen und ihrer wachsenden Empfindlichkeit, wird dies Material ohne Zweifel wieder reichlich genug ausfallen. Nicht zufrieden mit dieser überreichen Gelegenheit, den „Culturkampf" nach allen Richtungen aufs eingehendste zu erörtern, reihte das Centrum einen kirchenpolitischen Antrag an den andern. Erst kam der Antrag auf Wiederherstellung der Verfassungsartikel, dann der auf Aufhebung des Sperrgesetzes; andere Anträge auf „organische" Revision der Maigesetze, insbesondere Straflosigkeit des Messelesens und Sacramentespendens sollen nachfolgen. Es liegt auf der Hand, daß alle diese Anträge und Verhandlungen keinerlei practischen Zweck und Erfolg haben können; sie entspringen eben nur dem Bestreben, das katholische Volk fortwährend in Unruhe und Unzufriedenheit zu halten und die Stimmung für die Wahlen in einem den ultramontanen Interessen günstigen Sinne vorzubereiten. Unter diesem Bestreben aber müssen die Geschäfte des Landes leiden. Nur wenige Wochen noch wird das Abgeordnetenhaus ungestört von der Concurrenz des Reichstags tagen können und es liegt noch eine wahrhaft erdrückende Arbeitslast vor. Die herrschende schwierige Geschäftslage sollte doch auch dem Centrum einige Selbstbeschränkung in der Herbeiführung kirchenpolitischer Debatten auferlegen, die nur unnütz die Zeit vergeuden. Andernfalls werden die übrigen Parteien gut daran thun, das Centrum allein reden zu lassen, wie es die Nationalliberalen und Freiconservativen schon bei dem Antrag Reichensperger gethan haben. Was diesen Parteien Schweigen auferlegte, war die ganz richtige Anschauung, daß es nicht ihre Aufgabe sei, Verhandlungen Leben, Inhalt und Bewegung einflößen zu helfen, die nur einen demonstrativen und agitatorischen Zweck im ultramontanen Interesse haben. Bei „Monologen" dürfte die Redelust des Centrums sich bald abkühlen.

NLC. Auch auf das neueste Zugeständnis, die Rückberufung des Bischofs von Münster, weiß das leitende Blatt des Centrums nur wieder mit der Forderung zu antworten, daß nunmehr auch Cöln und Posen ihre früheren Bischöfe wieder erhalten müßten. Und daß, nachdem der Cultusminister soeben auf das bestimmteste erklärt hat, daß die Regierung niemals in die Begnadigung der beiden abgesetzten Erzbischöfe willigen werde. Jede neue Nachgiebigkeit des Staats erzeugt auf clericaler Seite neue und gesteigerte Ansprüche. Gerade in dieser Personenfrage könnte die Curie unbeschadet irgend eines Princips nachgeben. Allein die Ultramontanen wollen eben keinen Frieden, wenn er nicht in der vollsten Demütigung und Unterwerfung des Gegners besteht.

§§ Conservative Blätter veröffentlichen ein vertrauliches Schreiben des **Vorstandes der Fortschrittspartei**, worin im Hinblick auf die **bevorstehenden Reichstagswahlen** zu Geldsammlungen zu Zwecken der Wahlagitation aufgefordert wird. Diesem Schreiben sind die folgenden erstaunlichen Mitteilungen zu entnehmen. „Wie der 1882 durch die „Parlamentarische Correspondenz" veröffentlichte Rechenschaftsbericht nachweist, haben der Centralkasse der Fortschrittspartei für die Reichstagswahlen pro 1881 im ganzen über **200 000** M. zur Verfügung gestanden. Hiervon sind 1881 8 700 M. zu Baarunterstützungen für 64 einzelne Reichswahlkreise verwandt worden. Ein Betrag von 50 000 M. wurde ausgeschieden, um dem nachteiligen Einfluß der Diätenlosigkeit der Reichstagsabgeordneten auf die Gewinnung der geeignetsten Candidaten einigermaßen zu steuern und den entfernt von Berlin wohnenden Candidaten vor der Wahl einen mäßigen Zuschuß zu den Aufenthaltskosten in Berlin während der Dauer der Legislaturperiode zusichern zu können. Außerdem haben die Reisekosten für Vorträge, die Verbreitung von Brochüren und Flugblättern die Unterhaltung eines Centralbüreaus während der Wahlzeit und die Zuschüsse zu den Kosten der im Laufe der Legislaturperiode stattgefungenen Ersatzwahlen große Summen erfordert."

NLC. Samstag, 26. Jan. findet im Reichstagsgebäude eine Besprechung der Mitglieder des **deutschen Colonialvereins** statt, um über Bildung einer Section Berlin zu beraten.

*§ **Berlin**, 24. Jan. Der Kaiser hat sich eine Erkältung zugezogen und ist seit gestern genötigt, das Zimmer zu hüten. Aus diesem Grunde wird Seine Majestät voraussichtlich auch verhindert sein, an der heutigen Festlichkeit im Schlosse teilzunehmen.

*§ Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode ist an Stelle des verstorbenen Grafen v. Redern zum Oberstkämmerer ernannt worden und wurde heute in dieser seiner neuen Eigenschaft vom Kaiser in Audienz empfangen.

*§ Der Statthalter der Reichslande, Freiherr v. Manteuffel, hat gestern auf speciellen Wunsch des Fürsten Bismarck seine Abreise von Friedrichsruhe verschoben und traf daher erst heute Nachmittag hier ein, um abends an der Cour im Schlosse teilnehmen zu können.

*§ Gleichzeitig mit dem Freiherrn v. Manteuffel weilte der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, beim Reichskanzler in Friedrichsruh. Fürst Hohenlohe kehrt von da sofort auf seinen pariser Posten zurück.

*§ Der für morgen anberaumte Subscriptionsball im königl. Opernhause zu Berlin ist wegen Unwohlseins des Kaisers auf den 5. Februar verschoben worden, da der Kaiser den Wunsch hat, einem ihm lieb gewordenen Brauche entsprechend dem Balle beiwohnen zu können.

*§ **Berlin**, 24. Jan. Der Bundesrat hielt heute nach längerer Unterbrechung wieder eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen Elsaß-Lothringische und Reichsgerichtsangelegenheiten, sowie ein Ausschußbericht über die Feststellung der Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern und Spielkartenstempel für 1881/82.

** Das Berliner Polizeipräsidium hat auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die vielbesprochene Schmähschrift „La société de Berlin" (die Berliner Gesellschaft), von welchem heute die ersten Exemplare in Buchform hier eingetroffen sind, wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung von Mitgliedern der königlichen Familie, des Reichskanzlers, der Mitglieder des Staatsministeriums und der Hofgesellschaft mit Beschlag belegt.

*§ Die Direction der Königlichen Porzellanmanufactur zu Berlin hat eine Ausstellung von den neuesten und hervorragendsten Erzeugnissen der Manufactur veranstaltet und sind die Mitglieder beider Häuser des Landtags zur Besichtigung derselben eingeladen worden.

* Die Gutachten, welche der Cultusminister von den preußischen medicinischen Facultäten über die Frage der Vivisection eingefordert hat, lauten, wie man mehreren Blättern berichtet, fast übereinstimmend dahin, daß der Stand der neueren medicinischen Forschung der Vivisection nicht entbehren könne und die dagegen vorgebrachten Bedenken in keiner Weise als haltbar anzusehen wären. Man wird sich erinnern, daß auch der Minister diesen Standpunkt im Parlament vertreten hat.

** Der Bundesausschuß von Elsaß-Lothringen hat gestern dem Statthalter Frhr. v. Manteuffel ein Vertrauensvotum erteilt, welches dadurch an seinem Werte nichts verliert, daß es nicht in die Form einer Resolution gekleidet war. Der junge Zorn v. Bulach benutzte die Etatsposition für den Statthalter dazu, seine neuliche Rede zu interpretiren. Er sagte zwar, daß er seine Behauptungen aufrecht erhalte, suchte aber diese Behauptungen dadurch abzuschwächen, daß er erklärte, nicht von der Person des Statthalters gesprochen habe, sondern nur von dem System. Nachdem Staatssecretär v. Hofmann einige falsche Behauptungen, die v. Bulach auch diesmal wieder mit untergelaufen waren, zurückgewiesen hatte, erklärte Abg. Köchlin-Mühlhausen unter allgemeinster Zustimmung des Hauses, die Angriffe gegen den Statthalter seien nur als die persönliche Stimmung des Abg. v. Bulach anzusehen, nicht als die Ansicht des Landesausschusses. Das Land würde dem Statthalter dankbar sein, wenn er in seinem Regiment der Milde fortfahre.

⏛ **London**, 23. Januar. Die Nachrichten aus dem Sudan lauten ungünstig genug. In der Umgegend von Chartum fordern Derwische die Bevölkerung durch fanatische Reden auf, sich dem Mahdi anzuschließen. Die Einwohner Chartums haben ihre Haltung den Engländern gegenüber vollständig geändert. So verweigern sie die Annahme englischen Goldes, es sei denn, daß man ihnen pro Pfund Sterling einen Abschlag von einem Dollar bewilligt. General Gordon, welcher mit der schwierigen Mission beauftragt ist, den Aufstand im Sudan zu besänftigen, geht zuerst nach Suakim, wo er den Häuptling des Hadendowa-Stammes geladen hat, um sich dessen Bundesgenossenschaft zu sichern. Wenn ihm dies gelungen ist, worauf er sicher rechnet, begiebt er sich unter starker Escorte nach Chartum. Hier wird er die Häuptlinge der benachbarten Stämme zusammenberufen, um ihnen anzukündigen, daß er von der englischen Regierung gesandt sei, um dem Lande seine Freiheit wieder zu reinigen, zugleich aber auch den Sclavenhandel zu beseitigen. General Gordon schätzt seine Abwesenheit auf vier bis fünf Monate und gedenkt über den Congo zurückzukehren.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 25. Jan. Nachdem unser Wahlkreis, schreibt die „Dtm. Ztg.," der wie es scheint allmälig gründlich wahlmüde gemacht werden soll, fast bei Schluß der Legislaturperiode wieder vor die Verlegenheit einer Nachwahl zum Abgeordnetenhause gestellt ist, zerbricht man sich auswärts mit ganz außerordentlich großem Eifer den Kopf, wen wir hier als Candidaten aufstellen sollten. Nachdem man zunächst in nationalliberalen Blättern uns zur Aufstellung des Herrn Kalle-Wiesbaden gratulirt hatte, der in großen Kreisen bei uns unbekannt ist, läuft jetzt die Nachricht durch die Zeitungen, daß Herr Gruben-Diretor Kleine aufgestellt sei, der jede Wahl categorisch ablehnte, und unsre „rheinisch-westfälische" Collegin empfiehlt Herrn Amtsrichter Schmieding, von dem sei noch dazu behauptet, daß er „bisher an der Spitze des liberalen Wahlcomitees gestanden." Um zunächst die letztere Behauptung richtig zu stellen, so bitten wir das genannte Blatt, seine Meldung dahin richtig zu stellen, daß nicht Herr Amtsrichter Schmieding, sondern Herr Landgerichtsrat Gerstein schon lange Zeit an der Spitze des liberalen Wahlcomitees steht und die Geschäfte leitet; à tout seigneur, tout honneur! — Was übrigens die Candidatenfrage anlangt, so wiederholen wir, daß wohl niemand Lust und Beruf hat, sich mit ihr zu befassen, bis die vor der Thüre stehenden Neuwahlen bei dem dortmunder politischen Vereine vollzogen sind.

* Ob Herr Pollak gestern Abend seine Rechnung gefunden hat, wer mags wissen. Wir schätzen den Besuch in der Oper „Martha" auf ungefähr 200 Personen. Was die Aufführung anbelangt, so dürfte der Hinweis auf die Leistungen des Fräuleins Baumann als „Lady Harriet Durham" und Trägerin der Titelrolle gerechtfertigt erschienen sein. Fräulein Baumann verfügt über sehr gute Stimmmittel. Das Lied im zweiten Acte „Letzte Rose, wie magst du so einsam hier blühn?" fand vollen Beifall. Die Stimme ist klar und rein. Dabei hatte die Dame gut memorirt und ihrer Modulationsfähigkeit wegen bedurfte es vielleicht sehr der Anstrengung der „Nancy", ihrer Vertrauten (Frl. Eckmann) als auch des Pächters Lyonel (Herr Tittkary) namentlich im Duett und der mitunter auftretenden Mächtigkeit der Giesenkirchen'schen Capelle annähernd kräftig zu bleiben. Die Arie „Ach, so fromm, ach! so traut", gesungen von Lyonel, ging gut. Herr Momert als Pächter Plumkett hat eine gute Baßstimme, welche meistens zur Geltung kam. Der „Richter zu Richmond" (Herr Brandt) schien seine Rolle weniger ernstlich aufgefaßt zu haben. Im allgemeinen hat das Publicum den Saal befriedigt verlassen. Möchte der Besuch zur nächsten Opervorstellung ein besserer sein.

* Auf dem Bahnhofe in **Bochum** verhaftete man einen Fremden wegen dringenden Verdachts, junge Mädchen nach Holland für dortige anrüchige Häuser angeworben und abgeschickt, bezw. dazu hülfreiche Hand geleistet zu haben. Der Fremde, seines Zeichens Brauer und in Würzburg heimatberechtigt, hatte bei einer hiesigen Gesinde-Vermieterin vorgesprochen. Glücklicherweise ist durch das Eingreifen der Polizei sein schändliches Vorhaben noch rechtzeitig vereitelt worden.

* Am 24. Januar wurden in **Recklinghausen** unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung die auf Zeche „General Blumenthal" verunglückten Bergleute (15 katholische und 2 evangelische) zur letzten Ruhe bestattet.

* Herr Landgerichtsrat Dulheuer in **Dortmund** ist zum Director beim Landgerichte ernannt worden.

* Aus **Essen** wird Folgendes gemeldet: Der ungewöhnlich milde Winter hat den Bedarf an Hausbrandkohlen so außerordentlich vermindert, daß manche Zechen der Umgegend wegen mangelnden Absatzes entweder Feierschichten eintreten lassen oder einem Teile ihrer Belegschaft die Abkehr geben müssen. So erfährt die „Elb. Z.", daß auf Zeche Karolus Magnus 160 Bergleuten zum 1. Februar gekündigt worden ist und auf Zeche Lewin (Essener Bergwerksverein) 40, auf Zeche Emscher (Kölner Bergwerksverein) 32 Arbeiter abgelegt werden sollen. Da zur Zeit Nachfrage nach Bergarbeitern fast nirgends vorhanden ist, so gehen die Entlassenen einer traurigen Zukunft entgegen.

§ Zuschrift der Witwe eines Trinkers an den Dresdener Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.*)

„Im „Erzg. Volksfreund" las ich vorigen Monat, daß einige Herren wider die Trunksucht steuern. Welch' eine Freude empfand ich, wollte Gott, daß geehrte Herren ihr Vorhaben könnten durchführen. Wie viel Wohlstand würden Sie befördern, wenn der Trunk könnte gemindert werden, wie viel Glück würde in vielen Familien einkehren! Sie haben ganz recht, wenn geehrte Herren sagen, daß der Trunk sehr viele Menschen zeitig zu Grabe bringt. Nicht nur der Trinkende, sondern auch seine Nebenmenschen, sei es Frau oder Kinder, kommen durch den Trunk eher ums Leben durch Aerger, Mißhandlung und Hungerleiden. Den meisten Trinkern ist jede Arbeit zu viel, die Frau muß Ernährer für sich und ihre Kinder werden, sie verlangen von der Frau Nahrung, auch Geld; kann die Frau nicht des Mannes Wunsch erfüllen, welch' ein Krawalliren, welch' ein Schimpfen, und wie oft, wenn die Frau etwas erwidert, geht's an's Zuschlagen! Die Frau muß schaffen, es kann herkommen, wo es nur will, damit der Trinker seinen Appetit stillen kann. Der Trinker ist wie ein kleines Kind; wenn ihm das Trinken einfällt, geht das Schreien los. Der Trinker ist viel niedriger als ein Vieh, wenn man Achtung auf das Vieh giebt, es schmeißt das Gefäß um, wenn es möglich ist, es säuft nicht mehr, als der Durst verlangt; bei einem Trinker gibt es kein Aufhören, die haben keinen Boden, bis sie den Verstand verloren haben, sie schlafen ihren Rausch aus und das Trinken geht von neuem los.

Der Trunk hat Schreiberin dieses zum Ruin gebracht, um die Gesundheit und beinahe um die Ehre. Der Trinker sucht alle Verläumdung hervor, die Leute, die es hören, glauben es doch, sie fragen nicht nach dem Grunde, und welche Kinderzucht? Scham, gute Lehren oder Beispiel giebt es nicht.

Dies aus meinem Erlebnis: Meinen Mann hat der Trunk ums Leben gebracht. Elf Jahre zuvor hab ich's ihm gesagt, er möchte vom Branntwein lassen, daran müsse er sterben. Alles Bitten half nichts. Fünf Jahre vor seinem Tode sagte der Arzt, es könnte noch geholfen werden, nur der Branntwein müsse wegbleiben; alle Vorstellung war umsonst, es wurde fortgetrunken und er kam dadurch ums Leben. Wie muß man solche Leute bewachen, daß sie der Teufel nicht ganz in seine Gewalt bekommt und Hand an das Leben legen; aber Gott hat mein Gebet erhört, daß er nicht aus der Welt ging, wie ein Vieh, Gott hat ihn 9 Wochen auf das Krankenlager gebracht, wo er keinen Schnaps mehr trank und Zeit hatte, seinen Lebenslauf zu überlegen, er hat alles herzlich bereut und sich zu Gott gewendet, der Herr wird auch seine Seele zu sich genommen haben; ich habe ihm alles vergeben, aber vergessen kann ich's nicht... Nie in meinem Leben hatte ich so einen Character bemerkt, nie hatte ich derartige Reden gehört, wer war schuld? der Trunk! Es ist nicht möglich, alles zu beschreiben, was der Trunk zu Wege bringt. Dies alles hatte ich 12 Jahre geduldet, ohne Jemand mein Elend zu klagen. Wenn mein Mann nicht getrunken hätte, könnte er noch leben und die Sorgen könnten wir miteinander tragen, wer ist auch hier schuld? der Trunk! Das ist eine Familie, die der Trunk an den Rand des Unterganges gebracht hat; wie unzählig viele werden sein, die schon so weit waren und noch kommen. Stets nüchterne Menschen können sich von einem Trinker gar keinen Begriff machen.

Hieraus werden Sie, geehrte Herren, ersehen, daß Sie an einem gewiß viel Nutzen und Segen bringenden Werke arbeiten, die Nachwelt wird Ihrer gedenken und Dank wissen. Ich bitte, werden Sie nicht müde an Ihrem Vorhaben, Gott der Herr möge und wird Ihnen Kraft und Mut zur Ausdauer geben; ich habe schon Jahre lang Gott gebeten, er möge Werkzeuge schicken, um der Trunksucht entgegen zu arbeiten. Auch ich werde nicht aufhören, unsern Allvater zu bitten, daß er Ihnen seinen allseitigen Beistand schenken möge.

Der Herr sei mit Ihnen allen!

A. verw. E."

*) Der nachstehende Brief einer einfachen Frau aus dem Volke, der aus dem sächsischen Erzgebirge an ein Vorstandsmitglied des Dresdener Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gelangt ist, findet nur mit geringer orthographischer Nachhülfe und kleinen Kürzungen Aufnahme, da wir uns nicht für befugt erachten, dem Stil selbst etwas von seiner ergreifenden Natürlichkeit zu nehmen.

* Die deutsche Kohlenproduction

ist in den letzten 35 Jahren um das Elffache gestiegen, trotzdem hat sie die Höhe der englischen Kohlenerzeugung noch lange nicht zur Hälfte erreicht. Der Grund dafür liegt darin, daß England einen bedeutenden Kohlen-Export besitzt, Deutschland aber nicht. Ja, Deutschland empfängt selbst bei seinem großen Reichthum an vortrefflichen Steinkohlen noch alljährlich aus England große Quantitäten Kohlen. Freilich ist die englische Kohlenproduction einmal durch die Mächtigkeit der Flötze und zum Andern durch gute Verschiffungsgelegenheit begünstigt. In letzterer Beziehung haperts bei uns noch recht sehr. Es muß uns also vor Allem darauf ankommen, Mittel und Wege zu finden, um unsere Kohle auf billige Weise aus ihren Productionsstätten zu den Consumenten im Inlande und andererseits an die Meeresküste zu schaffen. Die Eisenbahnfrachten können für diesen Zweck immer nur bis zu einer bestimmten Grenze ermäßigt werden, welche durch die Selbstkosten des Bahntransportes gezogen ist. Es bleibt also nur das Mittel einer Vermehrung der Wasserstraßen übrig. Deutschland besitzt keine natürlichen Wasserstraßen, welche unsere Hauptkohlendistricte mit den entlegenen consumirenden Landestheilen, namentlich also direct mit den Meeresküsten verbinden. Was uns die Natur versagt hat, müssen wir künstlich ersetzen, indem wir Schifffahrtscanäle anlegen, die einmal direct aus unseren Kohlenlagerstätten zu der deutschen Seeküste führen, andererseits aber die vorhandenen Wasserwege durch zweckmäßige Verbindungen der Massenverfrachtung unserer Industrieproducte nutzbarer machen. So allein wird es der deutschen Kohlenindustrie möglich werden, der mächtigen englischen Concurrenz gegenüber diejenigen Erfolge zu erzielen, die im Verhältnis zu den Kohlenschätzen Deutschlands stehen.

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 23. Januar fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. königl. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30000 Mark auf Nr. 38921.

2 Gewinne von 15000 Mark auf Nr. 71327 91647.

4 Gewinne von 6000 Mark auf Nr. 4275 62151 87867 93409.

38 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 10876 12694 16993 19970 21203 21567 26197 30106 32586 33073 36841 38472 39452 42468 44326 46191 50184 50362 51077 51392 51897 52185 52218 53813 57565 57906 61288 63943 65240 65572 69997 72487 79398 85619 86938 88089 91457 94718.

44 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 1447 1662 2349 4940 7770 8204 9057 9066 14189 17927 18402 20931 21749 22218 25482 28652 34032 37139 37795 41833 42941 43855 44979 48255 49904 51646 54999 58606 61914 62166 66644 67411 67795 67799 69196 71594 75102 83385 83406 83588 86910 88412 91523 93452.

54 Gewinne von 550 Mark auf Nr. 3372 8873 10353 18024 19548 20198 20814 28526 31381 32051 35800 36924 37736 38275 39398 40181 40415 41154 44612 46479 46687 47725 48119 49112 49207 50241 51082 51250 52035 53470 53609 55092 57882 59036 60243 62639 63031 64563 66996 69254 69749 70003 71281 72361 75582 76366 77198 78951 81978 84016 87040 87818 92489 92576.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neuß, 24. Januar. Sämtliche Preise unverändert. Rüböl und Kuchen unverändert.

	M. Pf.		M. Pf.
Weizen 100 Kilo	1. Qu. 19 — 2. „ 17 — 3. „ — —	Hafer alter à 100 Kilo	15 40.
		„ neuer „ „ „	13 80
Landroggen à 100 Kilo	1. neu 15 — 2. „ 13 —	Raps 1. „ „ „ „	— —
		„ 2. „ „ „ „	— —
Gerste 100 Kilo	15 50	Kartoffeln „ „ „	4 00
Buchweizen „	15 50	Heu per 50 Kilo	3 60
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	70 —	Roggenstroh 600 Kilo	32 00
Rüböl per 100 Kilo faßweise	71 50		
Preßkuchen per 1000 Kilo	141		
Kleien per 50 Kilo	5 80		
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	— —		

Glasgow, den 24 Januar. 12 Uhr 1 Min. nachm. Roheisen. Warrants 43s 8d.

Berliner Börse.

Berlin, den 24. Januar 1884.

Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,30
Preußische consolidirte Anleihe	4½	103,20
do.	4	102,25
Staats-Anleihe 1868	4	101,60
1850, 52, 53 62	4	101,00
Staats-Schuldenscheine	3½	99 00
Oesterreichische Goldrente	4	84,90
„ Silberrente	4⅕	67,60
„ Papierrente	4⅕	67,00

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Bergisch-Märkische	0	—	—
Rheinische, abgestempelte	0	166,50	
„ L. B. (gar.)	0	102,25	
Gotthard vollgezeichnet	0	6	91,50
Russische Staatsbahn	0	5	124,75

Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen.

Aachen-Mastricht	4	97,20
Brg.-Märk. I. und II. Serie	4½	103,50
„ III. A. B. 3¼ g.	3½	95,25
„ Lit. C.	3½	95,25
„ IV. Serie	4½	— —
Berg.-Märk. V. Serie	4½	103,40
„ VI. Serie	4½	105,00
„ VII. Serie conv.	4½	103,25
„ VIII. Serie	4½	103,20
„ IX. Serie	5	103,60

Bank-Actien.

Zinsfuß überall 4 pCt., bei der Reichsbank 4½ pCt.

Aachener Disconto-Gesellschaft	0	106,10
Allg. Deutsche Handels-Gesellschaft	0	89 50
Bank für Rheinland und Westfalen	0	— —
Bergisch-Märkische Bank	0	118,30
„ Industrie-Gesellschaft	0	69 00
Berliner Handels-Gesellschaft	0	118,50
Berliner Makler-Verein	0	101 75
Cölnische Wechs.- und Bank	0	92,75
Deutsche Bank	0	144,20
„ Hypotheken-Bank 60%	0	89 50
„ National-Bank	0	106,50
Disconto-Commandit	0	191,50
Dortmunder Bank-Verein	0	98,00
Essener Credit-Anstalt	0	97,40
Nationalbank für Deutschland	0	97,50
Norddeutsche Bank	0	152.50
Preußische Boden-Credit-Bank	0	101,50
Reichsbank	0	148,30
Schaaffhausener Bank-Verein	0	91,30

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen	0	40,70
Annener Gußstahl-Fabrik	—	— —
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau	0	138,10
Bochumer Bergwerks-A. Lit. A.	0	85,00
„ „ Lit. B.	0	— —
Bochumer Gußstahlfabrik	0	93,60
Borussia, Bergwerk	0	121,50
Bonifacius Bergwerk	0	69,00
Cölner Berawerks-Verein	0	118,50
Cöln-Müsener Bergwerks-Verein	—	22,70
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	—	53,75
„ „ Oblig.	0	103,50
Dortmunder Union 600 Mark	0	11,25
„ „ 400 „	0	17,50
„ „ 300 „	0	24,00
Dortmunder Union Stamm-Pr.	0	83,50
„ Part.-Obligation	0	107,50
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0	118,00
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0	71,75
Harkort Bergwerk	0	62.50
„ Maschin.	0	35,00
Harpener Hütten	0	97,00
Hibernia u. Shamrock	0	95,75
Hörder Bergw.- u. H.-Act.-Ges.	0	34,40
do. zusammengen.	0	67,90
Louise Tiefbau	0	44,75
Märkisch-Westfälische Bergw.	0	61,60
Madeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0	193,75
Mechernicher	0	164,00
Oelheim Petroleum. 80%	—	44,00
Phönix Bergwerks-A.-G. Lit. A.	0	86,10
„ Lit. B.	0	33,00
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0	65,00
Westfälische Draht-Industrie	0	107,50
„ Union	0	6,75
Rhein.-Westf. Industrie	—	20,40

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten per Stück	9,73
Sovereigns per Stück	20,33
20 Francs-Stück per Stück	16,18
Gold-Dollars per Stück	4,18
Imperials (halbe) per Stück	16,73
Imperials per 500 Gr.	1393,00
Englische Banknoten 1 Lstr.	20,38
Französische Banknoten per 100 Fr.	81,15
Oesterreichische Banknoten 100 Fl.	168,35
„ Silber-Coupons	167,95
Russische Banknoten per 100 Rubel	197,60
„ Zoll-Coupons	20,60 61

Umrechnungs-Sätze.

1 Dollar = 4,25 M. 100 Francs = 80 M. 1 Gulden Oest. Währ. = 2 M. 7 Gulden Südd. Währ. = 12 M. 100 Gulden Holländ. Währ. = 170 M., 1 Mark-Banco = 1,50 M. 100 Rubel = 320 M. 1 Liv. Sterl. = 20 M

Zinsfuß der Reichsbank.

Discont 4 pCt. Lombarden 5 pCt.

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)

24. Januar	Bar. 741 mm.	Therm. + 6°R.	W
25. Januar	„ 753 mm.	„ + 4,5°R.	S

† Die Ausbreitung des Mormonismus in Nordamerika.

Von A. L. Melzer.

(Das Uebersetzungsrecht bleibt vorbehalten.)

I.

Der Mormonismus, welcher bei jeder Gelegenheit die Vielweiberei des Judentums der ältesten historischen Zeiten als sein Ideal hinstellt, unterscheidet sich vom Judentum hauptsächlich dadurch, daß dieses grundsätzlich von jeder Proselytenmacherei absah, weil man fremde Elemente von dem auserwählten Volke fernzuhalten bestrebt war: wogegen die Mormonen in den Proselyten ihre Hauptstütze sehen.

Es gehört ohne Zweifel Mut — oder Dreistigkeit — dazu, im Gegensatz zu den staatlicherseits festgesetzten monogamischen Gesetzen des neunzehnten Jahrhunderts dem Staatsanwalt nicht nur pure Trotz zu bieten, sondern sich sogar in einem Zustand permanenter Auflehnung gegen das Gesetz ganz wohl zu befinden.

Sowohl in Utah, dem jetzigen Haupt- und Stammsitz des Mormonentums, wie in den von Mormonen stark besiedelten Territorien Idaho und Arizona bestehen monogamische Gesetze zu Kraft, welche Zuwiderhandlungen ebenso wie in anderen civilisirten Gemeinwesen mit Zuchthausstrafe ahnden. Nichtsdestoweniger hört man kaum im Laufe eines Jahres von einem einzigen Fall, daß ein „Heiliger des jüngsten Tages“ (latter day saint — wie sich die Mormonen selbst nennen) seinen verdienten Lohn erntet. Denn man findet nicht leicht ein Geschworenengericht, welches die Uebelthäter für schuldig erklärt.

Auch in Nordamerika ist das englische Fundamentalgesetz der Einstimmigkeit des Jury-Verdictes eingeführt. Dies hat ja besonders bei Capitalverbrechen insofern sein Gutes, als es vor Ueberhaftung seitens allzu impulsiver, mangelhaft gebildeter Geschworenen schützt. Sobald auch nur ein einziger Geschworener auf „nicht schuldig“ erkennt, so hat die Jury disagreed, d. h. sich über den

Standesamts-Nachrichten

des **Amtes Schalke.**

Sterbefälle:

Julius Justus Engelhardt 1 J 6 M alt a Hüllen. Emilie Sachs 2 J 8 M alt a Bulmke. Johann Kemmerling 11 M alt a Sch. Carl Miebach 1 J 6 M alt a Braub. Christian Schlotmann 4 J 6 M alt a Sch. Caroline Schackmann 8 J 2 M alt a Sch. Gertrud Gauchel 8 J alt a Sch. Alma Maria Bürger 1 J 8 M a Sch. Georg Scharmann 1 J 8 M alt a Sch. Caroline Alwine Bertram 4 M alt a Bulmke. Friedrich Wilh. Borgmann 21 T alt a Bulmke. Tagelöhner Heinrich Rettingbausen 60 J 5 M alt a Sch. Johann Ritter 2 J 11 M alt a Heßler.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Herr Schulte-Nölle zu Herne, beabsichtigt auf Flur IV Nr. 705/2 und Flur I Nr. 879/140 der Steuergemeinde Herne eine Colonie, bestehend aus 7 Doppel-Wohnhäusern zu errichten.

Im Auftrage des Königlichen Landrats-Amtes des Landkreises Bochum wird dies gemäß der §§ 16, 18, 19 und 23 des Gesetzes vom 25. August 1876 hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß gegen diese Colonie von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten sowie Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präclusiv-Frist von 21 Tagen bei dem Unterzeichneten Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Thatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Colonie den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenland, der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Herne, den 24. Januar 1884.

Der Amtmann: Schäfer.

Krieger- u. Landwehr-Verein, Gelsenkirchen.

Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 5 Uhr:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Empfang der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungslage pro 1883.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl des Vereins-Locales.
6. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Geschäfts-Bücher

zu Fabrikpreisen

empfiehlt **F. Dienst, Gelsenkirchen.**

Soeben wurde vollständig

ADRIAN BALBI'S Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

Siebente Auflage.

Vollkommen neu bearbeitet von **Dr. Josef Chavanne.**

Mit 400 Illustrationen und 130 Textkarten.

In 45 Lieferungen à 40 kr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop. Oder in 9 Abteilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf. = 5 Fr. = 2 R. 25 Kop., auch in drei eleg. Halbfranzbänden geb. à 7 fl. 20 kr. = 13 M. 20 Pf. = 17 Fr 60 Cts. = 7 R. 92 Kop.

Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfältige. Jede Lieferung enthält vier Druckbogen (gleich 64 Seiten) Text. Die Abnahme kann in Lieferungen oder Bänden beliebig nach und nach erfolgen.

Adrian Balbi's Erdbeschreibung ist in ihrer siebenten Auflage das erste geographische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Volkszählungen in den Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweiz, Westrußland und selbst jene in Britisch-Ostindien enthält.

Im topographischen Teile der einzelnen Länder wurde auf practisch bedeutsame Partien besonderes Gewicht gelegt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Ausführlichkeit bearbeitet ist, dient somit gleichzeitig als zuverlässigstes

Geographisch-statistisches Lexikon.

Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit größter Sorgfalt gesammelten Erhebungen aus den Jahren 1879 bis 1882.

Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind fünf doppelseitige, in vielfachem Farbendruck ausgeführte Karten zum Allgemeinen Teile (Isothermenkarte, Regenkarte der Erde, die Vegetationsgebiete der Erde, die Völker- und Religionskarte der Erde, 50 Textkarten und 400 Illustrationen, darunter 120 Vollbilder) zu nennen. — Das Werk ist auf holzfreiem Papier gedruckt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Dr. Saurbier, Spezialarzt für **Magen- u. Unterleibskranke, Köln,** Mittelstraße 1. (12 bis 4 Uhr

Schiefertafeln empfiehlt **F. Dienst.**

Gelsenkirchen (Wiehagen), 18.

Empfehle:

Arbeiter-Kleidung aus **Herford**; **Oeynhausen-** oder sogenanntes **Bielefelder-Graubrot; echten Tokayer-Wein;** **Waschpulver,** ganz neu, erspart Seife und Zeit; sowie gute **Colonialwaren** zu herabgesetzten Preisen.

J. Pollenberg, Bochumerstr. 18,

pens. Betriebsführer.

Fahrplan

vom 15. October 1883 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne 6,18 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8.52 1,19 [Wanne Abf. nach Münster 6,45 10,52 2,19 5,52 10,04 1,39.]

Von Bochum nach Ueckendorf-Wattenscheid 5,30 8,08 11,44 1,48 3,30 7,20 10,16 9,02 [von Ueckendorf-W. nach Kray-Essen 5,43 6,55 8,21 11,54 2,01 3,43 7,30 9,15.

Von Dahlbusch nach Essen 5,41 6,52 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.

Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49 8,28 11,45.

Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.) 6,52 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.

Von Essen nach Gelsenkirchen (Köln-Minden) 5,55 8,15 10,06 1,40 3,50 5,15 8,20.

Von Schalke nach Wanne 8,57 12,04 4,39 9,44.

Von Schalke nach Sterkrade 5,52 9,27 2,29 8,04.

Von Wanne nach Schalke 5,46 9,15 2,20 7,55.

Von Schalke nach Bismarck Wintersweyk 8,28 5,26 9,11 [Bismarck Abf. 8,37 2,42 5,52 9,20.]

Von Schalke nach Essen 6,56 9,20 1,17 7,35.

Von Essen nach Schalke 8,07 2,17 4,54 8,50.

Von Gelsenkirchen nach Deutz-Köln 5,39 6,54 8,49 11,30 12,41 2,22 5,02 8,35 (10,55 nur bis Essen, Altenessen Abf. 6,10 u. 4,47 Eilzug.)

Von Gelsenkirchen nach Essen 5,36 6,47 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 [von Kray nach Dortmund 7,01 8,56 12,02 2,45 5,9, 8,17 (11,37 nur bis Bochum)].

Von Wanne nach Dortmund 8,56 10,51 4,30 9,03 9,56 1,45 [Herne Abf. 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]

Von Herne nach Deutz-Köln 6,34 8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf. 5,31, 6,43 8,39 11,19 12,33 2,10 4,54 8,24 (10,46 nur bis Essen)].

Von Herne nach Bochum 7,11 1,12 7,35.

Von Bochum nach Herne 6,40 12,21 6,37.

Von Wanne nach Ueckendorf-Wattenscheid-Bochum 5,33 8,40 12,40 4,05 5,32 8,00 10,50.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Wanne 6,08 10,30 2,03 5,15 7,35 9,18 1,07.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Dortmund 7,08 9,03 12,09 2,52 5,46 8,24 [von Ueckendorf-Wattenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,47 1,00 4,25 11,10.]

Theater in Gelsenkirchen.

Im Saale des Herrn W. Dickmann (Central-Halle).

Freitag, den 25. Januar:

Benefiz für Frl. Baumann und Herrn Sveistrup.

Sie ist wahnsinnig.

Schauspiel in 2 Acten von Angely.

Vorher:

2 Lieder für Bariton.

Gesungen von Herrn Sveistrup.

1. „Am Allerseelentag“, von Abt;
2. „Die Erinnerung“, von Graben-Hoffmann.

Zum Schluß:

Hans und Hanne.

Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Act von W. Friedrich. Musik arrangirt von Stiegmann.

Nach dem ersten Stück:

Elegie von Ernst.

Solo für Violine, vorgetragen von Herrn Sveistrup.

C. Henning.

Bettwaren.

Doppelt gereinigte staubfreie **Federn, Daunen, Pflanzendaunen,** garantirt federdichte **Barchende u. Drells,** sowie **fertige Betten** empfiehlt zu besonders niedrigen Preisen.

R. D. Weldert,

Gelsenkirchen, Kreuzstraße 1, neben der ev. Kirche.

Ziehung unwiderr. 18.-21. Febr.

Briefmarken u. Coupons nehme in Zahlung.

Ulmer Dombau-Lotterie

Hptgw. **75 000** M. bar.

1 Los 3,50, 11 Lose 35 M.

Ziehung unwiderr. 10. März 1884.

Köln. St. Martins-Lotterie

Hptgw. **20 000** M. Gold.

Los nur 1 M., 11 Lose 10 M.

Beide Lose mit amtl. Listen **4,90** M. 1 Ulm., 7 Mark. m. Listen **10** M. 2 Ulm., 14 Mark. m. Listen **20** M.

Bestellung a. Köln. u. Ulm. Domb. gelds sofort baar aus.

A. Fuhse, Mülheim (Ruhr).

Zur Hälfte der gew. Preise verkaufe **Natur-Korn.** Proben 10 Pf. ¼ Ltr. an, wegen Kellervergrößerung. E. Wiederverkäufer besond. günstige Gelegenheit. f98

Weinhandlung **C. Deppe, Bochum,** Beckstr.

Sämtliche Drucksachen liefert schnell u. billig F. Dienst, Gelsenkirchen.

Wahrspruch nicht geeinigt. Gelingt es den Mormonen also, auch nur einen einzigen Juror während der gewöhnlich mehrere Tage dauernden Verhandlungen einzuschüchtern oder sonstwie für sich zu gewinnen, so ist die Sache ihres Genossen wenigstens unentschieden geblieben und zieht sich in die Länge. Der Staat hat in solchem Falle die Kosten zu tragen, kann jedoch eine oder mehrere neue Verhandlungen anberaumen lassen, bis die Jury sich im einen oder andern Sinne geeinigt hat. Kommt indessen einmal ein Criminalfall überhaupt zur dritten Jury-Verhandlung, so ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß die Jury schon daraufhin ein einstimmig freisprechendes Urteil fällen wird, daß sich bereits zwei frühere Jurys über die vorliegenden Fragen nicht haben einigen können!

Bedenkt man ferner, daß die Mormonen meistens Ackerbau betreiben und somit in minder bevölkerten Gegenden wohnen — Dörfer im europäischen Sinne giebt es fast keine in den Vereinigten Staaten — und daß die daselbst zerstreut wohnenden Nicht-Mormonen (gentiles), keine compacte widerstandsfähige Masse bilden, so ergibt sich hieraus die Schwierigkeit, daß Uebel der Vielweiberei auszumerzen. Ueberdies sind diese Nicht-Mormonen gewöhnlich Angehörige aller möglichen Confessionen und Secten oder gehören zu keiner bestimmten Kirche, während sich die Mormonen durch straffe Disciplin und strenge Kirchenzucht auszeichnen.

Bezahlte Geistliche stellen die Mormonen nicht an, sondern die Aeltesten, Bischöfe 2c. gehen in der Woche ihrem bürgerlichen Broderwerb nach und predigen Sonntags in dem Schulhaus — oder was sonst auf dem Lande als Versammlungsort dient — mit einer Begeisterung, welche an die Hussitenpredigten erinnert. Diese Uneigennützigkeit macht die Leute gefährlich, hauptsächlich da sie nie verfehlen, diesen Umstand im Vergleich zu anderen Kirchen besonders zu betonen.

Die Mormonen recrutiren sich meistens aus hart arbeitenden Leuten von kräftigem, gesundem Körperbau. Mit der Intelligenz derselben ist es aber in der Regel nicht weit her. Denn sehr Viele darunter unterschreiben ihren Namen — wenn sich dies durch keinerlei Ausflüchte mehr umgehen läßt — durch ein Kreuz (an Stelle der in Europa üblichen drei Kreuze). Die mormonische Kirche wünscht keine intelligenten neuen Elemente aufzunehmen, sucht vielmehr ihre Proselyten mit Vorliebe unter den beschränktesten Landbewohnern von England und Scandinavien anzuwerben. In Deutschland haben sie bis jetzt glücklicherweise keine nennenswerten Erfolge erringen können. Nur selten begegnet man unter den Mormonen jemandem, der deutsch spricht.

Jedoch ist es auch für Deutschland nicht ausgeschlossen, daß mormonische Apostel sich bei einzelnen Classen Deutscher einschmeicheln und bei Leichtgläubigen Gehör finden. Daß diese Art von Aposteln Utah als ein wahres Paradies auf Erden darstellen, ist selbstverständlich. Der Haupterfolg der Proselytenmacherei wurzelt indessen nicht in den Schilderungen von landschaftlichen Vorzügen eines bestimmten Teiles von Nordamerika, sondern ohne Frage in der im Ausland vorsichtshalber etwas mystisch behandelten Vielweiberei, welche schwache männliche Geister so oft unwiderstehlich anzieht. Wie freilich europäische Frauen und Mädchen sich darnach drängen können, in die mormonische Kirche als Mitglieder aufgenommen zu werden, das bleibt ein psychologisches Rätsel. Es sei denn, daß die Lehren der mormonischen Kirche auf das einfache und vertrauende Frauengemüt die Wirkung des hell flackernden Lichtes auf die Motte ausüben.

Auch außerhalb der vier Wände des religiösen Versammlungshauses halten die Mormonen zusammen. Bei einem Mormonen kann kein Nichtmormone auf Anstellung rechnen — es sei denn, daß in der Nähe kein Mormone aufzutreiben ist, welcher die betreffende Arbeit verrichten könnte. Ebenso kann der Nichtmormone auf Absatz von Waren oder Producten irgend welcher Gattung gegen Barzahlung nur da rechnen, wo kein mormonischer Kaufmann in der Nähe wohnt; — gar nicht zu reden von dem mormonisch-kirchlichen Monopol nach Art der Vorschußvereine („Zions coöperative mercantile association") mit dem bekannten Auge im Dreieck als Handelsmarke auf dem Aushängeschild in allen größeren mormonischen Orten, wo jeder gutgesinnte Mormone ausschließlich seine Bedürfnisse deckt.

Mit der größten Bereitwilligkeit hingegen arbeitet der Mormone beim Nichtmormonen und nimmt ihm sein Geld für Arbeitslohn ab. Wenn auf einem größeren Gut, Bergwerk, Sägemühle oder sonstigen Etablissement einmal erst ein Mormone Anstellung gefunden hat, so wird er sofort versuchen, alle Nichtmormonen zu verdrängen und nur seine Glaubensgenossen anstellen zu lassen.

Viele Kaufleute, welche in neubesiedelten Strecken schon vor der Ankunft der Mormonen ansässig waren, engagiren aus Unkenntnis des Characters dieser Leute gern Mormonen bei sich als Ladendiener oder Verkäufer, da sie denken, dadurch die mormonische Kundschaft an sich zu ziehen. Aber wenn ihnen dies auch gelingt, so ist selten dabei etwas zu gewinnen, denn die Mormonen machen mit Vorliebe Schulden beim Nichtmormonen. Um Zahlung gedrängt, stellen sie dann wertlose Schuldscheine oder Solawechsel aus, die kein Banquier discontirt, da an deren Bezahlung mit Geld — woran dem Banquier nur etwas liegen kann — gar nicht zu denken ist. Eine Klage wäre fruchtlos, denn das Gesetz verstattet jedem Einwohner von Arizona so viel persönliches Eigentum als nicht executionsfähig: daß das Minimum von den meisten Schuldnern jener Categorie noch nicht einmal erreicht wird.

Im besten Falle arbeitet der Mormone die Schuld zu einer ihm convenirenden Zeit und zu einem enorm hohen Lohnpreise ab, den er als zweifelhafter Schuldner in der beneidenswerten Lage ist, selbst festzusetzen. Der Gläubiger ist meistens froh, irgend etwas für seine gelieferten Waren oder sonstigen Aufwendungen zu erhalten und muß sich fügen. Wenn er endlich einsieht, welchen Wert die Mormonenkundschaft für ihn hat: so ist es meistens zu spät und es bleibt ihm vielleicht nur genug übrig, um nach einer andern Gegend zu ziehen, die von diesen professionellen Schuldenmachern noch nicht besiedelt ist.

Unter einander betrügen sie sich nicht so häufig, denn da würde auf eine diesbezügliche Beschwerde hin die Kirche sich der Sache schiedsrichterlich annehmen und den säumigen „Heiligen" zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegen den Glaubensgenossen nachdrücklich anhalten. Derartige Vermahnungen läßt die Mormonen-Kirche aber kaum jemals an ein Mitglied ergehen, wenn ein Nicht-Mormone ihre Vermittelung nachsucht. Im Gegenteil scheint es feststehender Grundsatz zu sein, daß man den Fremden so viel und so rücksichtslos als möglich ausbeuten kann, den Genossen dagegen reell behandeln muß.

Wenn es die Kirchenältesten jemals befehlen sollten, so würde vorkommenden Falles das Gros der Mormonen nicht vor einem Bürgerkriege zurückschrecken — so groß ist die Anhänglichkeit an die Kirche. Die Kenntnis dieses Umstandes ist es auch in erster Linie, welche die amerikanische Regierung bisher abhielt, die Vielweiberei auszurotten und die meisten „Heiligen" dahin zu senden, wohin sie gehören: ins Zuchthaus!

Dies Resultat erscheint dem practischen Amerikaner doch zu mager im Verhältnis zu den unvermeidlichen enormen Opfern an Menschen und — Dollars. Außerdem ist der durchschnittliche Amerikaner ein zu verständiger und gerechter Mensch, als daß er nicht die Dienste würdigte, welche die Mormonen dem amerikanischen Staatskörper gewidmet haben durch Urbarmachung und Bebauung der Wüsteneien von Utah und Arizona, die früher nur hier und da von Indianerhorden bewohnt waren. Einstweilen läßt man die Mormonen daher die Wüsten auch fernerhin in Felder und Gärten umwandeln und überläßt es der Zukunft, mit ihnen eventuell später abzurechnen.

Vermischtes.

*** **Die Größe der hervorragendsten Mitglieder des kaiserlichen Hauses** und zwar nach rheinischem Maße (Fuß, Zoll, Strich) ist: Der Kaiser mißt 5′ 10″, der Kronprinz 5′ 11″, Prinz Friedrich Karl 5′ 7″ 1‴, Prinz Albrecht 6′ 4″ und Prinz Wilhelm 5′ 7″ 1‴.

*** Leipzig, 22. Jan. [**Bundesschießen.**] Die hiesigen Stadtverordneten sind dem Vorschlage des Stadtrat beigetreten, für das hier abzuhaltende achte deutsche Bundesschießen nicht allein den Festplatz darzubieten, sondern auch einen Garantiefonds von 170 000 M. zur Deckung der Kosten aus Stadtmitteln aufzubringen. Damit ist die Abhaltung des achten deutschen Bundesschießen auf hiesigem Platze gesichert.

*** [**Beförderung des Gartenbaues.**] Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten hat im Wintergarten des Central-Hotels zu Berlin eine Blumenausstellung veranstaltet, welche Zeugnis ablegt von der hohen Entwickelung der deutschen Gärtnerei. Am gestrigen Eröffnungstage wurde die Ausstellung vom Prinzen Friedrich Carl und dem Minister für Landwirtschaft, Dr. Lucius, besucht. Bei der Preisverteilung erhielt J. C. Schmidt in Erfurt die goldene Medaille Sr. Maj. des Kaisers für die hervorragendste Leistung der ganzen Ausstellung.

*** [**Seltener Fund.**] Aus Nassau wird geschrieben: Dieser Tage wurde von einem Arbeiter, welcher mit Haselrutenschneiden beschäftigt war, unterhalb des Hahnenkopfes auf dem sogenannten Altmutterfelsen in einem aus Reisig und Moos gebauten Vogelnest, vermutlich das einer Elster oder Dohle, ein seltener Fund gemacht. Nur mit großer Mühe gelang es dem Manne, das Nest herunter zu nehmen, worin er einen goldenen Ring mit einem weißen Stein, worin die Buchstaben H. K. eingravirt waren, ferner einen kleinen silbernen Fingerhut, eine Lanzette und einen Manschettenknopf nebst verschiedenen Nadeln vorfand.

*** Newyork. [**Täglich vier Morde.**] Ein schlimmes Jahr ist das soeben abgelaufene gewesen. Im Bereiche der Vereinigten Staaten fanden täglich im Durchschnitt nicht weniger als vier Morde statt. In 1882 Mordfällen wurde keine Spur der Thäter entdeckt. Im Staate Newyork allein kamen 104 Mordfällen vor und in Ohio sogar 116. 105 Personen wurden in den Vereinigten Staaten hingerichtet und 92 fielen der Lynch-Justiz zum Opfer. 910 Menschen begingen Selbstmord.

Alle diejenigen, welche auf dem fast immer wirksamen Wege der Ankündigung ihren Zweck zu erreichen suchen, werden in ihrem eigenen Interesse auf die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Köln** aufmerksam gemacht. Vertretung für **Gelsenkirchen** und Umgegend: **F. Dienst.**

Bekanntmachung.

Nachdem der Bergschuldirector Herr Bergrat Schultz sein Mandat als Landtags-Abgeordneter niedergelegt hat, wird auf Grund des § 19 der Verordnung vom 30. Mai 1849 über die Ausführung der Wahl der Abgeordneten zur 2. Kammer hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Termin zur Vornahme der Ersatzwahlen für die in hiesiger Stadt ausgeschiedenen Wahlmänner August Köckmann, Christoph Golle, C. W. Dieckmann, Andreas Gerlach auf **Sonnabend, den 26. Januar,** vormittags 10 Uhr, festgesetzt ist und werden die Urwähler der I. Abteilung des I. Bezirks, umfassend: die Friedrich-, Industrie-, u. Kaiserstraße, Kaiserplatz und Mauspott, in das Local des Wirts Schulte-Uechting; der III. Abteilung des II. Bezirks, umfassend: Carl-, Hoch-, Hof-, Ring- und Wannerstraße, in das Local des Wirts W. Althoff; der III. Abteilung des VII. Bezirks, umfassend: Acker-, Bahnhofstraße, von Haus Nr. 78 bis zu Ende, Breite-, Gas-, Johannes-, Kessel-, Louisen- und Waldstraße, in das Local des Wirts Le Claire; der III. Abteilung des IX. Bezirks, umfassend: Bochumerstr. bis incl. Haus Nr. 61, Josef-, Martin-, Ottilien- u. Seifenstraße, in das Local des Wirts Dinnendahl, hiermit unter dem Bemerken eingeladen, daß eine andere Einladung der Urwähler als die vorstehende nicht erfolgen wird. Als Wahlvorsteher resp. dessen Stellvertreter fungiren: im I. Bezirk Herr J. Müller resp. Herr Tigges, im II. Bezirk Herr Rendant Naberschulte resp. Herr Fr. v. Oven, im VII. Bezirk Herr Wohwinkel resp. Herr van Gulick, im IX. Bezirk Herr Rohmann resp. Herr Fr. Schmidt. Nur diejenigen Urwähler, welche rechtzeitig in dem Termine erscheinen, können von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen. Das Stimmrecht muß in Person ausgeübt werden und können Abwesende in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen.

Wahlkommissar des Wahlkreises Dortmund-Bochum ist Herr Landrat v. Rynsch zu Dortmund.

Gelsenkirchen, 21. Januar 1884.

Der Bürgermeister: Battmann.

Regenschirme
stets in größter Auswahl.
G. Boitmann,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 37.

Veilchen-Abfall-Seife
in vorzüglicher Qualität empf.:
1 Packet (3 Stück) 40 Pf.
A. Springorum.

Glacehandschuhe.

Ein großer Posten, nur ff. prima Ware soeben eingetroffen und verkaufe so lange der Vorrat reicht:

für Damen,	weiße, 2kn.	M.	1,25,
„	schwarze, 2kn.	„	1,25,
„	„ „ mit Raupen	„	1,50,
„	coul., 2kn.	„	1,25,
„	„ „ mit Raupen	„	1,50,
„	Ballhandschuhe, 3kn.	„	1,25,
„	Waschleder, 2kn.	„	1,—,
für Herren,	weiße	„	1,25,
„	schwarze	„	1,50,
„	„ mit Raupen	„	1,75,
„	coul.	„	1,50,
„	„ mit Raupen	„	1,75,
„	Waschleder	„	1,50.

NB. Bemerke, daß obige Handschuhe **nur vom feinsten Leder** sind.

Ein Posten
weißer Herren- und Damen-Handschuhe
75 Pf.
G. Boitmann,
Bahnhofstraße Nr. 37.

Herrlicher Zimmerschmuck!

Gedenkblatt
zur 400jährigen Geburtagsfeier
Martin Luthers.
Größe: 45:55 Centimeter.

Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald
Größe 45:55 Centimeter.

Die vier Kaiser.
Kaiser Wilhelm, Sohn, Enkel und Urenkel.

Jedes Bild kostet nur 1 Mark.
Vorrätig bei **F. Dienst, Gelsenkirchen.**

Beste und billigste
neue deutsche
Copir-Tinte
u. Kaisertinte,
Aleppo-Tinte
empfiehlt **F. Dienst, Gelsenkirchen.**



Bringe meine gut abgelagerten
Cigarren
sowie sämtliche **Parfümerien, Mundwasser, Haarfärbemittel** und die nur allein bekannten, **echten**
Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder,
ferner meine Auswahl **fertiger Flechten** in empfehlende Erinnerung; auch werden **Flechten** sowie andere
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen **Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen** 2c. wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Ulmer
Dombau-Lotterie.
Ziehung am
18., 19., 20. u. 21. Februar 1884.
Erster Hauptgewinn:
75000 M. in Baar.
Es sind **3435** Gewinne in Baar im Betrage von
350,000 Mark
ohne Abzug.
Ferner 50000 Mark an Kunstgegenständen kommen zur Verlosung.
Ulmer Dombau verlost 1063 Geld-Gewinne mehr als die Kölner.
LOSE à 3,20 sind bei mir zu haben.
Theodor Dahl,
Gelsenkirchen, neben der kath. Kirche.

2 fein möblirte Zimmer
mit Frühstück sind an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten. Wo sagt die Exp. d. Ztg. unter Nr. 114.



Verkaufe von heute an
Pr. Rindfleisch
u. Ochsenfleisch
zu 60 Pf.
S. Steinberg,
Gelsenkirchen. Abfuhrstraße.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. (Il. 62371.)
In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pfg. bei Herren Ziegler u. Jansen, Gelsenkirchen, Bahnhofstr.

Empfehle mich
zum Fahren von Kohlen und sonstigen Gegenständen
Friedrich Glittenberg,
Wilhelminenstr. 30, Gelsenkirchen.

Melbourne 1881. — 1. Preis — Zürich 1883.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken Castagnetten, Himmelsstimmen Harfenspiel 2c.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschw., Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt
J. H. Heller,
Bern (Schweiz).
Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.
100 der schönsten Werke im Betrage von 20000 Francs conniren unter den Käufern von Spielwerken vom Jahre 1884 als Prämie zur Vertheilung. cr. bis 30. April

Neue Musik-Zeitung.
Illustrirtes Familienblatt.
Viertelj. 80 Pf. Auflage 40000.
Erzählungen, Porträts, Biografien, Novellen, Humoresken 2c.
aus dem Leben hervorragender Künstler.
Belehrende und unterhaltende Aufsätze berühmter Autoren.
Interess. Concert- und Theater-Berichte aus allen bedeutenden Städten des In- und Auslandes. — Novitäten- u. Vacanzen-Listen. — Briefkasten. — Conversations-Lexicon der Tonkunst. Illustr. Geschichte der Instrumente 2c.
4-6 auserlesene neue Klavierstücke, **1-3 Lieder, Duette, Compositionen für Violine od. Cello** mit Clavier 2c.
Der beste Beweis für die Beliebtheit der „Neuen Musik-Zeitung sind die **40000** Abonnenten. — Probenummern durch alle Buch- und Musikalienhandlungen **gratis** (franco per Post gegen Einsend. v. 10 Pf.) Probe-Quartale (80 Pf.) durch die **nächste** Postanstalt, Buch- oder Musikalienhdlg.
P. J. Tonger's Verlag Köln a. Rh.

Sämtliche Artikel für Schule und Comptoir vorräthig bei F. Dienst.

An

Das „Amt Herr... hohen Feiertag... Inserti...

Verantwo...

Allgemeines ...

Politische ...

* Ge...

Die Winterf... Hofe sind durch ... Adlerordens und Da... Krönungs- und Ord... Donnerstage fand s... hiesigen Schlosse die ...

Der preußi... ist zur Beratung der ... versicherungsgesetzes ... sehr sympathische Hal... Es wird sich wenig ... man das Erreichbare ... ist, daß die Arbeitn... Diäten behindert sin... wirtschaftsrates teilzu... wissen, wem sie daf... Vertreter von der ... Es steht zu erwarten ... die Beratungen no... Ende führt.

In Berlin ... zur Ausarbeitung ei... breitenden Denkschrif... des Flottengründun... zeitig tagt die Z... Entwurf eines neuen... rat noch nicht zur ... die seitens der ba... bayrischen Handelska... noch nicht eingegange... des Reichstags sind ... lich gelingt es bis ... fix und fertig zu ste...

Das preußi... hat, wie nicht ander... trag des Centrums a... politischen Verfassun... trum hat darauf so... „versumpfen" zu la... gesetzes beantragt ... trag auf vollständi... und Sacramentespend... Antrag auf organisc... Inzwischen fährt die... rischen Bedürfnissen... nach Möglichkeit ... gehende Anforderung... aber energisch zurü... katholischen Geistlich... Vorbildungsgesetzes ... zügliche Antrag de... so rasch als nur mö... die Erzdiöcese Köln ... eingegangen. Der B... ist begnadigt und d... für die Diöcese P... daß das Sperrgese... Diöcesen Posen, ... Dagegen ist in der ... worden, daß eine C... Radziwill als Coad... Gnesen für die preu... und in demselben B... Anerkennung einer z...

25) **Die ...**

Erzählung v...

„Unzählige Mal... Eva in ihrer Erzäh... Gram und Elend v... mich nur verzweifl... einander folgenden ... er warf die Maske ... den vollen Umfang ... heimlichten Ruchlosig... gegenüber und bel... er auf meine er... Hände verwalteten ... einem verschwenderi... wandel sich hingab ... Haus, das frühere ... Eltern, zum Schaup... mit rohen Gesinnun...

„Was ich dabei ... schreiben. Nur die ... Freunden, die mich ... meine Entwürdigun... Hoffnung, daß er ... Wege umkehren un... zuwenden würde, hi... von ihm zu trennen... Weite zu suchen.